

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 42 (1916)  
**Heft:** 23

**Artikel:** Leider  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-448932>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Kriegskost

Wir sprachen einst vom Krähenessen.  
Wer kriegt' dabei die Gänsehaut?  
Jetzt wird in Deutschland ernst ermessen,  
Dass sich die Krähe leicht verdaut.

Verordnet hat es der Minister,  
Dem man geforsamt jederzeit:  
Es wird die Krähe dem Regier  
Der Kriegernährung eingereiht.

Sofort, zum Sieden oder Braten,  
Wird dezimiert der Krähenflug.  
Ob sie auch nützlich sei den Staaten,  
Der Krähen hat es ja genug.

Dass sie auf Motans Schultern ruhten,  
Gewärtig ihres Herrn Gebot,  
Das schirmet heute nicht die Guten,  
Das Kriegsrecht fordert ihren Tod.

Berdauen ohne Darmbeschwerde  
Lässt sich im Tier- und Pflanzenreich  
Noch manches: Wurzeln aus der Erde,  
Die Würmer und der Frosch im Teich.

Der Teufel, wenn er sitzt in Nöten,  
Mit Sliegen munter sich befleischt,  
So kann der Mensch mit saubern Kröten  
Sich nähren, wenn's der Drang erheischt.

Uns gilt so manche Speise eklich,  
In China ist sie leckerer Schmaus.  
Drum, Europäer, kehre kecklich  
Mit allen Vorurteilen aus.

Karl Jahn

## Der Friedensstifter

(Eine Sabel)

Zwischen den Tieren des Urwaldes war  
Streit ausgebrochen. Keines rüpfte, wer  
zuerst angefangen und doch war sich jedes  
bewußt, vom andern beleidigt worden zu  
sein. Nachdem die Stimme eines alten  
Saußieres, das zum Frieden mahnte und  
sich Ruhe ausbat, ungehört verhallt war,  
kam es zur Schlacht, oder besser gesagt  
zum Schlachten. Die einen kämpften für  
die Freiheit des Urwaldes, die andern für  
die Schattenstellen der Bäume, die dritten  
wieder für die Sonneseiten, während die  
vierten und fünften gar für das Mondlicht  
ihre Gesundheit und das Leben opferten.  
Nachdem nun das Schlachten lange ge-  
dauert, der Urwald verwüstet war, und alle  
so erschöpft waren, dass sie beinahe nicht  
mehr kämpfen konnten und nur noch mit  
Hilfe von Selbstsuggestion sich mühsam auf  
den Söhnen hielten, kam der Affe zu ihnen  
und bot ihnen Frieden an. Die Affen  
waren nämlich an dem Streite nicht be-  
teiligt gewesen, da sie jenseits des Urwaldes  
ihre eigenen Reservationen aufgeschlagen  
hatten. Das heißt, wir würden die Affen  
nicht richtig charakterisieren, wenn wir nicht  
zugäben, dass sie indirekt ebenfalls am

Streite beteiligt waren. Sie hatten stets  
der einen Gruppe der Streitenden Nahrungs-  
mittel geliefert, ihnen Mittel zukommen  
lassen, wo sie ihre im Kampf stumpf ge-  
wordenen Schnäbel und Krallen wehen  
konnten und hatten sie ausgemuntert, im  
Kampf auszuhalten. Die Affen ließen  
durch ihren Verteilten, der in solchen Sachen  
Übung hätte, den Streitenden den Frieden  
anbieten. Für diesen Frieden machte dieser  
drei Vorschläge, welche also lauteten:

Zum Ersten: „Es sei alles zu bleiben,  
wie es vorher war, keiner sei dem andern  
etwas schuldig oder trage ihm etwas nach.“

Zum zweiten: „Die Streitenden sollten  
den Affen für die ihnen während des Kampfes  
geleisteten negativen und positiven Dienste  
verpflichtet sein und ihr Augenmerk darauf  
richten, wie sie diesen Verpflichtungen nach-  
kommen könnten.“

Zum Dritten und Letzten: „Es sei an-  
zuerkennen, dass die Affen nur aus Loyali-  
tät und Freundschaft den Frieden ver-  
mitteln, da sie aus Mangel an weiterem  
Interesse sich selbstlos in den Dienst der  
guten Sache gestellt.“ —

Da tönte durch den Urwald ein lautes,  
anhaltendes Lachen. Das Saultier, das  
während des ganzen Streites in den dichten  
Zweigen eines Baumes geschlafen hatte, war  
bei diesen Friedensbedingungen erwacht.  
Weil sie ihm aber so drollig und unbeschreib-  
bar vorkamen, war es in dieses laute  
Lachen verfallen. Es war ihm aber nicht  
möglich mit Lachen aufzuhören, bis es seine  
ganze Seele ausgelacht hatte. Es ist an  
den Friedensbedingungen eines seligen  
Endes verstorben. —

Bernhard Strachl

## Modernisierte Lieder

Es war ein Sonntag hell und klar,  
Ein selten schöner Tag im Jahr,  
Wir gingen beide, o, wie brav,  
In einen Kinematograph.

Der Lindenort im Tale,  
Der hat ein niedlich Haus,  
Und als ich nicht bezahlen tat,  
Da warf er mich hinaus.

O jeh! schwarzbraunes Mädel,  
Du schmucke Kellnerin,  
Soeben schlägt es zwölf Uhr  
Und alle Freud' ist hin!

Brüder lagert euch im Kreise,  
Trinkt nach alter Väter Weise,  
Aber nur bis Mitternacht,  
Denn die Polizei, die wacht.

Alle Sensier aufgemacht,  
Dass herein der Maitag lacht,  
Raubt Klavierlärm deine Ruh',  
Nun, dann mach' sie wieder zu.

Grois

## Leider

„Bei Gott, ich bin ein ganzer Kerl!“  
Ja — still in deiner Kammer,  
Doch, wo es sich erweisen sollt,  
Da war es ganzer Jammer!

55.

## Bilderbogen

### Der Anarchist.

Es war ein langer, hagerer Mensch mit  
Koteletten. Früher, als noch kein Krieg  
war, ging er ohne Kragen und unrasiert,  
und man sah ihm die Anarchie aus den  
Augen leuchten. Von Beruf war er Kauf-  
mann, aber er arbeitete nichts, denn er  
lebte von der Unterstützungskasse seiner  
Brüder. Manchmal hielt er Vorträge in  
einer Kaschette; dann zog er einen  
schwarzen Gehrock an und einen Gummi-  
kragen zum Waschen. Auch rasierte er sich  
dann. In der Zwischenzeit lief er durch die  
Straßen der Stadt, wühlte in Bibliotheken,  
schrieb Dramen voll Königsmord und —  
hundert süße Gedichte auf seine Geliebte. Seine  
Geliebte war nämlich eine Köchin in einem  
großen Hotel und brachte ihm manchmal  
des Abends den Absatz der Küche, das  
heißt, was die hohen Herrschaften liegen  
gelassen hatten an der table d'hôte. Er  
verschlang es mit Wohlgefallen. Er brauchte  
Blut und Kraft für seine großen mörderi-  
schen Pläne.

Dann kam dieser Krieg. Er rückte am  
dritten Tag in sein Regiment ein nach  
Frankreich. Bataillon im Argonnenwald.  
Bekanntschaft mit Herrn Garibaldi. Er  
wurde ein Held. Kam als Verwundeter  
nach Paris. Wurde von den Damen ver-  
hätschelt. Sand Gefallen an der schönen  
Welt! Schrie: „Vive la France!“ Hätsche  
den Kaiser. Verliebte sich in eine royalistische  
Krankenschwester. Heiratete sie. Ging als reicher Mann zur Erholung in  
die Schweiz, vom Dienst dispensiert. Und —  
erinnerte sich seiner — Vergangenheit. Er  
begegnete Freunden von der Kunst. Be-  
kam anonyme Drohbriefe. Verkehrte in  
anderer Gesellschaft. Vermittelte Kriegs-  
geschäfte und gründete schließlich — eine  
Zeitschrift zur Unabhängigkeit des Friedens.  
Im Vorwort seiner ersten Nummer sagte  
er: „Ich war Anarchist aus idealen Grün-  
den. Ich war im Krieg und habe pour la  
patrie gekämpft. Ich habe mich wieder  
gefunden. Ich danke Gott. Es lebe die  
Kultur nach dem Krieg!“ Er listete fünf-  
zigtausend Franken fürs Rote Kreuz und  
kaufte sich am Genfersee eine Villa —  
vom Gelde seiner Frau.

Gott hab' ihn selig.

Anatol



# Champagne Strub

